

Kriegstrüppelfürsorge.

(Von unserem Berichterstatter.)

Berlin, 8. Februar.

Im Plenarsitzungsaal des Reichstages begann heute vormittag eine außerordentliche Tagung der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge, die der wichtigen Frage der Fürsorge für die im Kriege verkrüppelten Soldaten gewidmet war.

Als erster Redner sprach Professor Dr. Biesalski über Hilfsmittel und Ausichten der Kriegstrüppelfürsorge. Er betonte die Notwendigkeit, die Kriegstrüppel nicht der Armenfürsorge anheimfallen zu lassen. In der Deutschen Vereinigung für Krüppelfürsorge besitzen wir schon diejenige Organisation, der die Aufgabe zufallen wird, dafür zu sorgen, daß wir unsere verkrüppelten Krieger ohne Schaden für die Volksgemeinschaft wieder aufnehmen können. Die Fortschritte der Heil- und vor allem der orthopädischen Wissenschaft erleichtern uns diese Aufgabe außerordentlich. Wir haben verschiedene Methoden zur Verfügung, um dieses Ziel zu erreichen. Wir haben einmal die vorbeugende Methode, die Verfleischung der Glieder durch Gipsverbände zu verhindern, wir können die verletzten Gliedmaßen auf chirurgischem Wege wieder brauchbar machen; weiter steht der Erfolg durch künstliche Gliedmaßen zur Verfügung und endlich das Heilmittel der Massage. Unsere Bestrebungen müssen vor allem darauf gerichtet sein, die Verkrüppelten erkennen zu lassen, daß sie eine fernere Arbeitsfähigkeit nur durch Inanspruchnahme dieser Methoden gewinnen können; so kann dem unguünstigen Einfluß vorgebeugt werden, den das Gefühl, nie mehr arbeiten zu können, auf die Moral ausüben müßte.

Oberstabsarzt Professor Dr. Schwiening behandelte die Fürsorge der Heeresverwaltung für die verkrüppelten Krieger, deren Grundlagen schon im Frieden vorbereitet waren. Die Heeresverwaltung steht der Kriegstrüppelfürsorge mit warmem Herzen gegenüber. Die neugeschaffene Einrichtung der Kriegs-sanitätsinspektoren übt eine regelmäßige Kontrolle der Lazarette gerade in dieser Richtung hin aus. Einer großen Anzahl Lazarette sind auch medikomechanische Institute angegliedert, deren Zweck die möglichste Wiederherstellung der vollen Gebrauchsfähigkeit der Glieder ist. Die Militärverwaltung liefert die künstlichen Glieder und gewährt Kriegs- und Verkrüppelungszulagen. Die Heeresverwaltung ist ferner bestrebt, seinen Verwundeten aus der Lazarettspflege zu entlasten, bevor nicht seine Unterstüßungsansprüche geregelt sind. Dadurch wird ihnen der Uebergang ins bürgerliche Leben außerordentlich erleichtert.

Ministerialdirektor Professor Dr. Kirchner sprach über: „Der Staat und die Fürsorge für unsere heimkehrenden Krieger.“ Er führte aus, daß die Verwundeten, wie wir sie in den Straßen Berlins sehen, oft den Eindruck erwecken, als ob sie nicht wüßten, wie sie den Anforderungen des Lebens nach Friedensschluß gewachsen sein sollten. Nach einer Statistik droht 25 Prozent der Verwundeten die Gefahr der Deklassierung, das heißt, es geht ihnen das Glück verloren, ein chaffender Mensch zu sein, 34 Prozent droht die Gefahr des sozialen Herabsinkens. Nur 38 Prozent konnten ihre soziale Stellung bewahren, wie sich bei früheren Kriegen gezeigt hat, und nur zweien vom Hundert gelang es, eine bessere soziale Stellung zu erlangen. Daraus geht hervor, daß die Fürsorge für die Verkrüppelten eine unabsehbare Pflicht für uns, vor allen Dingen für den Staat ist, sowohl aus ethischen und nationalen als auch aus wirtschaftlichen Gründen. Dadurch, daß der Staat den Hauptteil dieser Aufgabe auf sich nimmt, bleibt eine Zersplitterung vermieden und die Erhaltung unserer Weltstellung mit gesichert.

Sodann beschäftigte man sich mit der Mitwirkung der Arbeiterversicherung bei der Krüppelfürsorge. Den Standpunkt des Verbandes der Berufsgenossenschaften legte dessen Vorsitzender Dr. Spicker, der über die Aufgaben der Arbeitgeber sprach, dar: Der deutsche Erwerbsstand hätte im Frieden die Zuzunahme Verkrüppelte anzustellen, wahrscheinlich zurückgewiesen, weil schon ohnehin die sozialen Anforderungen an sich so groß sind, daß er nur mit Anspannung aller Kräfte auf dem Weltmarkt konkurrieren kann. Alle diese Bedenken treten aber in diesem Augenblick zurück. Auch die Industrie ist bereit, ihren Anteil an den Lasten des Krieges auf sich zu nehmen. Wir werden die Zurückkehrenden nicht zurückweisen, wenn sie als Invalide oder Halbinvaliden an unsere Türen pochen, und zwar zunächst an die, die sie bei Ausbruch des Krieges verlassen haben. Es kommt aber nicht allein auf den guten Willen der Industriellen an, sondern vielmehr auf den guten Willen der Meister und der Arbeiter. Mancher Kriegsinvalide wird auch im Kleingewerbe dauernde Beschäftigung finden. Der kleine Meister findet auch in dem Kriegsinvaliden einen Arbeiter, der nicht so bald seinen Platz verläßt. Es muß alles aufgeboten werden, um die Beeinträchtigung der Leistungsfähigkeit bei dem Invaliden auf das geringstmögliche Maß zurückzuführen.

Als Vertreter der Arbeitnehmer beim Reichsversicherungsamt führte Landtagsabgeordneter Genosse Frähdorf über die Beteiligung der Arbeitnehmer folgenden aus: Ich gebe der Freude Ausdruck, daß sich jetzt schon Männer aller Stände zusammensuchen, um die Wirkungen des Krieges zu mildern. Ich gestatte mir aber auch, einige Anmerkungen zum Ausdruck zu bringen, die sich in den Kreisen der deutschen Arbeiterchaft bereits festgesetzt haben. Die Tätigkeit der Krüppelfürsorge darf vor allen Dingen nicht aus fiskalischen Interessen, sondern nur im Interesse der Krüppel selbst erfolgen. Das Wort „Verdientes Brot schmeckt am besten“ gilt auch für den Invaliden. Wir begrüßen die Krüppelfürsorge auch aus volkswirtschaftlichen Gründen und sind, so groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, überzeugt, daß sie überwunden werden. Deutschland ist in Organisationsfragen das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Eine feste Organisation über die nächsten Jahre hinaus muß die Grundlage abgeben. Deshalb müssen das Reich oder die Bundesstaaten als Rückrat in Anspruch genommen werden.

Die Fürsorge muß öffentlich rechtlichen Charakter erhalten. Die Arbeitsnachweise müssen herangezogen werden, die Berufsgenossenschaften, die Arbeitgeber und nicht zuletzt die Arbeiterorganisationen; die Arbeiterorganisationen, die nach der Auffassung mancher Kreise eine angenehme Enttäuschung gebracht haben, sie werden wie ein Mann dahinter stehen. (Bravo!) Und wenn sich die Arbeiterorganisationen dahinter stellen, dann wird auch aus der Sache etwas werden. Wenn das Reich und die Einzelstaaten bei der Vergabung ihrer Aufträge diejenigen Industriellen besonders berücksichtigen, die Kriegstrüppeln Beschäftigung geben, so wird auch dies unserem Werke dienen. Die Kriegskrenten müssen feststehen und dürfen nicht gekürzt werden. Der Kriegsverletzte darf nicht zusammenzucken, wenn der Briefträger klingelt. Wir sind es diesen Opfern des Krieges schuldig, daß wir ihnen Ruhe gönnen, und wenn sie bei Anspannung mehr verdienen, so sollen wir ihnen das nicht neiden. Es ist auch das Augenmerk darauf zu richten, daß keine Ausbeutung der Notlage erfolgt, wie sie zum Beispiel beim Hausgewerbe zu befürchten ist. Dem Kriegsverletzten dürfen auf keinen Fall seine staatsbürgerlichen Rechte eingeschränkt werden. Auch dürfen nicht einzelne Berufe überfüllt werden, indem man ihnen zu viele von den Verletzten überweist. Bei der unbegrenzten Organisationsmöglichkeit im deutschen Volke wird die Frage gelöst werden; der gute Wille ist auch vorhanden. Schließlich wir uns zusammen zur Lösung einer wirklich patriotischen Aufgabe. (Großer Beifall.)

Landtagsabgeordneter Stadtrat Dr. Fiesch (Frankfurt am Main) betonte, daß die Fürsorge für die im Kriege Verletzten nicht eine Sache der öffentlichen Armenpflege sei und auch nicht sein dürfe. (Lebhafte Zustimmung.) Damit solle aber nicht gesagt werden, daß nun die Armenpflege von der Sache ganz fern bleiben soll. Wenn eine Sache gesetzlich geregelt sei, so sei noch immer genug für die freie Liebestätigkeit und die Armenpflege zu tun übrig. Aber die öffentliche Armenpflege allein würde bei ihrer ganzen Organisation nicht imstande sein, so individuell zu wirken, wie es die freie Liebestätigkeit könne. Es komme doch immer darauf an, den Willen des Verletzten zu stärken, seinen Mut zu heben, ihn zu ermuntern und für ihn einen passenden Beruf und eine geeignete Stelle aus-

zuwählen. Hier biete sich der charitativen Tätigkeit das allerweiteste Feld. Bei der Vielgestaltigkeit der Aufgaben könnte eben nicht eine Organisation allein arbeiten, hier müßten die verschiedensten Organisationen zusammenwirken und sich auf allen Gebieten der Verletzten annehmen. Es würde sich empfehlen, daß sich Ausschüsse bildeten, die mit den großen Lazaretten Hand in Hand arbeiten. Die Erfordernisse für derartige Einrichtungen werden groß sein. Aber man dürfe davor nicht zurückschrecken und müsse bedenken, daß diese Einrichtung auch nach dem Kriege nicht überflüssig sein wird, denn was jetzt für die Kriegsverletzten geschieht, wird unserem Volksganzen zugute kommen. Was wir jetzt lernen, wird später auch für das Gebiet der Fürsorge für die von Geburt Verkrüppelten ausgenützt werden können. (Lebhafte Beifall.)

Landtagsabgeordneter Sanitätsrat Dr. Mugdan sprach über die Mitarbeit der Ärzte. Für die deutsche Verzecht ist in Bezug auf die Behandlung der Verkrüppelten die Unfallversicherung eine gute Vorstufe gewesen. Mit der orthopädischen Behandlung allein ist die Heilung nicht abgeschlossen, sondern es gilt, den Verkrüppelten wieder berufsfähig zu machen. Die deutschen Verzechte sind an der Arbeit, ihre Kenntnisse in der Behandlung der Kriegsverletzten zu vertiefen. Morgen beginnt in Berlin der erste orthopädische und ärztliche Fortbildungskurs. Es wäre zu wünschen, daß dieses Beispiel anderwärts nachgeahmt wird und daß die orthopädische Wissenschaft in Zukunft mehr gepflegt wird. Die Herbeiführung eines sicheren Erfolges würde wesentlich erleichtert werden, wenn die Kriegszulage und die Verkrüppelungszulage auch dann nicht entzogen würden, wenn der Bezug der Rente schon aufgehört hat. Die deutschen Verzechte werden die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht enttäuschen, sondern mit Freuden mitarbeiten und ihre Pflicht erfüllen. (Lebhafte Beifall.)

Es folgte eine längere Aussprache. Freifrau v. Bissing (Münster) betonte die Notwendigkeit der Mitarbeit der Frau, wenn ein großer Erfolg erzielt werden soll. Wenn die Sache allein von Behörden geschieht, dann könnte die Fürsorge sehr leicht einen bürokratischen Charakter annehmen. — Generalarzt Professor Dr. Ludloff (Berlin) sprach ebenfalls den Wunsch aus, daß orthopädisch-chirurgische Lehrstühle und möglichst auch Kliniken, wie jetzt in Frankfurt, den Universitäten angegliedert würden. — Oberstabsarzt Dr. Spizy (Wien) machte Mitteilung über die von der österreichischen Heeresverwaltung getroffenen Einrichtungen. Es bestche in Wien bereits ein orthopädisches Lazarett mit 1000 Betten, das in kurzer Zeit auf 2500 Betten gebracht werden soll. In Verbindung damit sei eine pädagogische Zentrale, die einundzwanzig verschiedene Schulen und Werkstätten zur Fortbildung für die Berufe des kleinen Mannes enthalte. Eine Invalidenschulgiga ist in der Bildung begriffen, deren Mitglieder, Arbeitgeber öffentlicher und privater Betriebe und Geschäfte, sich verpflichten müßten, in erster Reihe Invalide zu beschäftigen. Dr. Dippe (Leipzig), der Vorsitzende des Deutschen Ärztevereinsbundes, versicherte, daß die Ärzteschaft nach allen Kräften an diesen Aufgaben mitarbeiten wird. In der weiteren Aussprache wurde der Wunsch geäußert, daß man die Invaliden möglichst an die Verwaltungen und Behörden abgeben möchte, denen sie früher angehört hätten, damit diese ihnen eine geeignete Beschäftigung geben. Ältere Familienväter möge man nicht erst zwingen, umzulernen und ein neues Handwerk zu ergreifen, sondern ihnen Mittel an die Hand geben, damit sie sich ein kleines Geschäft einrichten können. — Es berichteten dann die Vertreter verschiedener Bundesregierungen über die von ihren Regierungen beabsichtigten Maßnahmen.